

Der Verheißung auf die Spur kommen

Zusammenfassung der Schönstattkonferenz –
Ein Deutungsversuch nach zwei Tagen Arbeit an den Grundvollzügen

Pater Felix Geyer, Schönstatt

23. März 2025

Einführung in den Tag

(durch die Moderatorin Magdalena Kiess, Berlin)

Einen wunderschönen guten Morgen an diesem Sonntag. Ich hoffe, Sie haben alle gut geschlafen und sind gut wieder hierher zurückgekommen. Auch einen schönen guten Morgen an Sie, liebe Zuschauerinnen und Zuschauer zu Hause.

Wir übertragen den Vormittag wieder auf Schönstatt-TV, und man kann auch im Nachhinein noch sich einige Ausschnitte aus dieser Konferenz anschauen. Ich habe gerade gehört, dass schon über tausend Personen sich im Laufe der Zeit den Vortrag von Pater Felix angehört haben und auch einige andere Teile. Also weiter so, erzählen Sie das auch gerne weiter.

Gestern haben wir gemeinsam sehr viel erlebt. Wir haben erfahren, welche Generationen es gibt, zu welcher wir gehören. Wir haben uns da wiedererkannt oder auch nicht.

Wir haben über charakteristische Spezifika dieser Generationen gesprochen und wir haben uns ausgetauscht zu unserer Generation in Schönstatt. Was haben wir in Schönstatt erlebt? Was hat uns da geprägt als Persönlichkeiten, als Generation? Und wie haben auch wir als Persönlichkeiten und Generation Schönstatt geprägt? Wir haben uns ausgetauscht, was wir uns erhoffen von den Generationen Schönstatts, was wir voneinander brauchen und was für unsere Generation jetzt der nächste Schritt wäre in eine neue Zukunft. Auf dem Marktplatz der Verheißung haben wir gesehen, aus welcher Vielfalt wir schöpfen können.

Und heute Vormittag zeigt sich diese Vielfalt auch in unserer Beleuchtung. Vielleicht ist es jemandem aufgefallen, gestern waren wir noch ganz in Schönstattfarben blau und gelb, und heute erstrahlt unser Raum in den bunten Farben der großen Vielfalt, die wir hier vereinen. Wir haben gestern Zeitenstimmen gehört zu gesellschaftlichen und kirchlichen Entwicklungen.

Wir haben uns zu Werten, Haltungen und Wachstumsschritten verständigt und haben diese zu unserer „Königin der Verheißung“, der uns verheißenen Zukunft in der Dreifaltigkeitskirche gebracht. Am Abend gab es die bunte Vielfalt unserer Gemeinschaft kulinarisch und musikalisch. Wir haben bei Musik der Generationen gehört und auch gesehen, welcher Taktschlag uns jeweils in Bewegung gebracht hat.

Und in welches Lied wir auch direkt mit einstimmen konnten. Ja, es war viel Musik in unseren Ohren gestern, und ich bin gespannt, auf welche Melodie wir uns heute miteinander einschwingen werden. Es soll heute noch mal geistlich werden.

Nicht umsonst sagt man ja, jemand ist religiös musikalisch oder nicht. Hören wir also heute auch noch mal ganz genau hin, wie unsere inneren Instrumente so gestimmt sind. Und dazu ist mir gestern immer wieder eine Zeile oder ein paar Zeilen aus einem Gedicht gekommen von Rainer Maria Rilke. Da heißt es einmal:

Doch alles, was uns anrührt,
dich und mich,
nimmt uns zusammen wie ein Bogenstrich,
der aus zwei Saiten
eine Stimme zieht.
Auf welches Instrument sind wir gespannt
und welcher Geiger hat uns in der Hand.
O süßes Lied.

Ja, dass heute in uns etwas zum Klingen kommt und dass wir auch den Geiger, der uns in der Hand hält, immer wieder bewusst erleben. Das wünsche ich uns. Wir wollen heute Vormittag weiter der Melodie der Verheißung lauschen.

Dazu darf ich gleich den Pater Felix hier begrüßen und an ihn übergeben, der uns seine Interpretation, seine Deutung in Bezug auf unsere Programmatik anbieten will. Ich gebe dir, lieber Pater Felix, ein Zeichen, wenn noch fünf Minuten übrig sind, weil wir auch dann danach uns alle zu Wort kommen lassen wollen, damit wir diese verschiedenen Töne, die hier vielleicht auch noch im Plenum erklingen, ja auch noch mit zum Schwingen und zum Klingen bringen. Wir werden uns nach Pater Felix' Worten in Murmelgruppen begeben und dann auch wieder wie gestern ein paar der Ergebnisse einfangen hier im Plenum, dass Sie sich schon mal darauf einstellen können.

Der Verheißung auf die Spur kommen

(Pater Felix Geyer)

Danke, Lena. Danke auch Ihnen hier im Saal und zu Hause, dass Sie mitgehen.

Eine Ausfaltung des Liebesbündnisses bei der Konferenz

Wie fängt man diese Vielfalt ein? Ich glaube, wir müssen es nicht zu sehr einfangen, denn wir sind gestartet mit so etwas wie einer Einigung, mit der Karte bzw. mit dem Ursprung, mit dem Liebesbündnis. Und ich würde sagen, wir haben in diesem Grundvollzug Liebesbündnis eine Einheit geschenkt bekommen und die hat sich dann immer mehr ausgefaltet an diesem Wochenende, so zumindest interpretiere ich das. Ausgefaltet im Teilen unserer Lebensvorgänge, und zwar im ernsthaften Teilen.

Da war nicht ein methodisches Sich-auf-etwas-Einigen nötig, sondern ein Hören auf Zeit und Leidgeschichten, wenn ich an die Zeugnisse am Nachmittag denke, von Kirschners, die über ihre persönliche Erfahrung mit und in schwerer Krankheit berichtet haben. Danke, dass ihr hier seid und uns das so mitgeteilt habt. Ich glaube, auch dabei konnte jeder mit seiner eigenen Geschichte mit einschwingen. Wir sind vielleicht manchmal in der Kleinheit des Alltags und auch in uns selbst gefangen, gelähmt. Und genau da wirkt der Lebensvorgang Liebesbündnis weitend und befreiend, wie Pater Hans-Werner Unkel uns das eindrücklich nahegebracht hat. 80 Jahre Liebesbündnis sind 80 Jahre jeden Tag lernen, mit der Gottesmutter zu sprechen, jeden Tag ein Stückchen freier und weiter zu werden.

Das war eine Ausfaltung der Lebensvorgänge, die wir gestern und vorgestern erlebt haben. In der MTA-Stunde am Freitag ist mir noch mal neu ins Herz gefallen, was für eine Kreativität und Vielfalt hier im Plenum bei den Verantwortlichen herrscht. Für mich war dieser Moment greifbar: da passiert Redaktionsarbeit unserer Lebensvorgänge, unseres Schönstatts, so wie Pater Kentenich in der ersten Zeitschrift der MTA die Lebenserfahrungen der Sodalen redigiert hat. Das Charisma von Pater Kentenich ist viel zu groß für eine Person. Das geht aber auf alle mit über. Wir alle sind voll mit reingenommen in die Redaktionsarbeit unserer Bewegung.

Glauben Sie an Ihr Gründercharisma? Das wäre schon etwas. Können Sie hier ein „Ich glaube“ sprechen zu Ihrem persönlichen Ideal und zum „ich glaube“ an dein Charisma? Wenn wir das

tun, dann sind wir alle Teil dieses Gründercharismas und dürfen teilnehmen und müssen es auch. Wenn wir dieses „Ich glaube“ sprechen, dann hat das Konsequenzen.

Für manches war keine Zeit. Wir konnten nicht das Miteinander der Generationen und die Konflikte, die auch da sind, ausdrücken und bearbeiten. Wo passiert die Bearbeitung der Vorgänge, die auch vorhanden sind? Wo passiert das, was mir Leute aus der Generation Y gesagt haben: „Ich würde gerne den Generationen vor uns sagen, macht doch mal eure Hausaufgaben, damit wir ganz die Welt gestalten können und nicht das Schönstatt verwalten müssen, wir, die wir weniger werden.“

Das ist ein hartes Wort. Und es klingt wie eine Anklage von den Jungen an die Alten. Ich glaube aber, auch umgekehrt gäbe es solche Dinge, die berechtigterweise benannt werden könnten, zum Beispiel: „Habt ihr eigentlich verstanden, dass hier Männer und Frauen 80 Jahre lang jeden Tag dafür geopfert haben, schwerste Geschichten ertragen und mit hineingegeben haben in den Krug, dass alles, worin ihr so groß geworden seid, dass das etwas ist, was Lebensgeschichte von Gott mit dem eigenen Leben ist? Das wäre ein anklagender Ton.“

Wir waren hier auf einer ganz anderen Schiene unterwegs. Vielleicht, weil nicht die Zeit dafür war. Es war die Zeit dafür, sich gemeinsam auszurichten auf den gemeinsamen Ursprung. Da sind wir viel näher beieinander. Und wie das in dem Fishbowl am Ende als Wunsch kam: Eigentlich befinden wir uns schon auf diesem gemeinsamen Unterwegssein in die Zukunft, in dem großen Bewusstsein, dass niemand alles haben kann und niemand alles allein machen kann. Am Nachmittag zu den Zeichen der Zeit hörten wir drei Stimmen, die uns eine Deutung angeboten haben, wie wir in dieser Vielfalt, in diesem Wirrwarr der Zeit doch eine Stimme Gottes hören und in all den Stimmungen der Zeit unsere eigene Stimme erheben: Wir sind schon auf der gemeinsamen Spur, und trotzdem, es fehlt noch so vieles.

Was fehlt?

Was fehlt? Es fehlt der Blick auf die weltpolitische Lage. Wir haben massivste Krisen und Kriege, nicht nur in der Ukraine. Die Bürgerkriege in Afrika toben so schlimm wie lange nicht mehr. Seit letzten Dienstag wütet der Krieg in Israel wieder richtig. Gesundheitskrisen, politische Kriege, Präsident Trump und die Weltwirtschaft und alle gesellschaftlichen Polarisierungen. Wir könnten die Liste unendlich fortführen.

Auf dem TvV¹ hat Gerhard Kehl sich hier hingestellt und gesagt, er hatte vor fünf Jahren das Bild, dass wir in ein Jahrzehnt der Krisen eintreten. Und dann kam Corona, und seitdem kam jedes Jahr eine neue massive Krise hinzu. Aber er hat von einem Jahrzehnt gesprochen. Er hat nicht gesprochen, dass wir schon darüber weg sind. Was, wenn wir uns darauf einstellen müssen, dass es noch fünf, noch zehn Jahre jedes Jahr mit neuen Krisen weitergeht? Was, wenn wir nicht jetzt endlich in den Neuaufbruch einsteigen, weil die weltpolitische Lage sich ändert, sondern was, wenn die Lage dichter wird, noch dichter? Ziehe ich mich dann innerlich ängstlicher zurück? Wo finde ich den Halt, die Sicherheit, wo ist mein Anker in so einer Situation, falls es so kommt?

Ich habe den Eindruck, dass Schönstatt in diese Zeit hineingeboren ist, so wie es am Vorabend des Ersten Weltkriegs und dann vor allem auch im aufkommenden Zweiten Weltkrieg genau seine vertiefenden Dreh- und Angelpunkte erfahren konnte. Pater Kentenich hat sehr entscheidende Schritte und Wachstumsschritte für Schönstatt angeregt, aus denen sich über Jahre dann das entwickelt und ausgefaltet hat, was wir heute sehen und wo wir heute stehen.

In Zeiten der äußeren Aufrüstung zu einer inneren Aufrüstung zu kommen, zu einer inneren Aufrüstung jeden Tag neu.

In Zeiten, in denen wir auf die Kirche schauen und von geistlichem Missbrauch hören, gilt es zu innerem und geistlichem Nutzen beizutragen. Diese Menschen, diese Schönstätter mit ihrem Liebesbündnis, so wie sie leben, die bringen mir einen geistlichen Nutzen als Antwort auf die große Kirchenkrise, Vertrauenskrise und Missbrauchskrise. Können wir dahin kommen, zum geistlichen Nutzen und Sauerteig für die Welt zu werden?

In einer Zeit der Kriege, der weltpolitischen Lage, in der wir immer viel, viel zu klein erscheinen. Über den Krieg hat Emanuel Levinas gesagt, dass er das radikalste Übel sei, denn er zerstört jegliche Art von Bindung und Bindungsfähigkeit, menschlicher Bindung und auch Bindung zu sich selbst, weil man selbst ein anderer wird und es gibt keinen anderen mehr und am Ende auch kein Selbst mehr. Es gibt nur noch die rohen Bedürfnisse, die übrig bleiben. In dieser Radikalität des alles zerstörenden Krieges und dem Gefühl, das mit mehr Krieg aufkommt, gelingt es uns da, ein radikales inneres Aufbauen, innerlich und äußerlich, zu

¹ Das TvV ist ein Treffen von Verantwortlichen. Eine Versammlung von ca. 180 Verantwortlichen aus vielen verschiedenen geistlichen Gemeinschaften, die in der Woche vor der Schönstattkonferenz in Schönstatt getagt haben.

gestalten? Wenn uns das gelingt, und ich habe den Eindruck, es ist uns das Potential dazu geschenkt im Liebesbündnis und in dem, wie es sich ausfaltet in unseren konkreten Lebensvorgängen, dann könnte es sein, dass wir in den radikalen Transformationsprozessen dieser Zeit selbst Teil der Transformation sind. Dann reagieren wir nicht auf Transformationsprozesse, sondern wir sind Transformation.

Wir sind, wie uns die Stimme der „Nacht des Heiligtums“ sagt, die das eingefangen hat im Motto der diesjährigen NdH, wir sind weltverändernd, wir sind weltgestaltend, wir sind gesandt, die Welt zu gestalten, gesandt in unseren Alltag. Ich sage das nicht nur Ihnen, sondern ich sage das auch mir. Ich finde mich selber immer mehr ein, in den letzten Jahren habe ich nicht in dieser Schönstattwelt gelebt und verändere mich seit dem Oktober jeden Tag ein Stückchen mehr. Ich hätte nie gedacht, dass ich das mal sage. Es tut richtig gut, am Ort Schönstatt zu leben. Und zwar, weil ich schöpfen darf aus dem, was an Seelenleben da ist und wo das geteilt wird und ich merke, was alles geht. Und zwar in jedem Alter. Gerade auch mit den Leuten, die scheinbar von außen betrachtet nicht mehr können. Das einfache, stille Gebet der Leute im Heiligtum, die hier tagtäglich kommen, die sich vielleicht zum Heiligtum schleppen, weil die Hüfte nicht mehr mitmacht oder in ihrem Hausheiligtum sitzen und dran denken und dann mal einen Gruß schicken, das trägt und macht genau diese Verbundenheit aus, von der wir gehört haben im Zeugnis von euch, Helmut und Hildegard (Kischner), dass dieses Netz der Verbundenheit viel, viel tiefer ist.

In der Verbundenheit mit IHR und Miteinander betonen wir den konkreten Augenblick, der verändert.

Mich hat das in verschiedenen Punkten dieser Tage neu angesprochen. In dem Sprechen, was Pater Hans-Werner Unkel uns gesagt hat, mit der Gottesmutter jeden Tag und auch das Miteinander-Sprechen, da diskutiert man seine eigenen Prozesse wirklich aus. So wie er uns das erzählt hat in seiner Geschichte vom kleinen Dorf und als ängstlicher Typ bis nach Indien und Lateinamerika zu ziehen. Es bleibt nicht bei Selbstveränderung und Behaglich-Machen in der Komfortzone, sondern man selbst weitet sich, geht hinaus in die ganze Welt und lebt in Indien, in Lateinamerika, überall dort, wo man hingerufen wird.

Das ist Liebesbündnis. Das ist Weltveränderung. Das ist doch ganz ärgerlich konkret in diesem Alltag, in dem es manchmal nur darum geht, die Spülmaschine auszuräumen.

Nächste Schritte in die Zukunft

Dann komme ich zum letzten Punkt, und ich will drei Punkte sagen, von denen ich mir vorstellen könnte und vorschlagen möchte, wie es weitergeht. Beim ersten muss ich zunächst sagen, was ich nicht will: Ich will keine abstrakten geistlichen Akte. Ich will, dass das im Alltag gelebt wird. Das sage ich zu mir, das sage ich aber auch zu Ihnen am Bildschirm oder hier im Raum. Wir könnten lange darüber diskutieren, welche Schritte in Strukturreformen oder sonst wo konkret dran sind. Auch auf geistlicher und intellektueller Ebene könnte man an solche Projekte denken. Zum Beispiel jetzt endlich am PI zu arbeiten, sodass es endlich mal eine Monografie zum Persönlichen Ideal gibt, was es noch nicht gibt. Also tatsächlich ein Buch, in dem beschrieben ist, wo die Idee herkommt und wie sie wirkt psychologisch und pädagogisch. Wir müssten viel aufarbeiten, das geht an die Intellektuellen und die Theologen, die Schönstatt-Theologen hier, und alle die sich als solche verstehen. Ich habe eine Liste, eine lange Liste. Dazu gehört auch eine kritische Gesamtausgabe unserer Gründungsurkunden. Wir stehen ganz am Anfang in der Aufarbeitung unseres Erbes. Solche praktischen und konkreten Projekte sind wichtig, und wo sie existieren, gilt es, sie zu fördern. Und trotzdem ist das nicht das, auf was ich in erster Linie hinauswill.

Ich möchte in erster Linie, dass wir Grundvollzüge leben, viel konkreter im Alltag. Das ist das Erste, das ist ursprünglicher. Wenn es dort nicht wirksam ist, dann brauchen wir uns über die anderen Dinge nicht verständigen.

Zweitens, wir müssen darüber reden. Wir brauchen Art und Weisen, wie wir voneinander hören und das mitbekommen. Auch wenn es manchmal fast unerträglich ist, auch wenn uns Worte fehlen mögen oder zu viel selbstverständlich erscheint oder wir uns denken: „Mensch, jetzt redet der schon wieder. Das habe ich schon dreimal gehört, diese Geschichte.“ Ich habe es dreimal gehört, weil bei dem immer noch was arbeitet. Weil das immer noch wirkt. Glaube ich an das Charisma von diesem anderen, dieser anderen? Wie geschieht dieser Austausch? Da kann ich nur Vorschläge machen. Da bin ich niemand, der das vorgeben kann oder allein machen kann.

Ein Vorschlag gestern war von jemandem, wir bräuchten doch eine App, in der wir uns austauschen. Oder eine Homepage oder eine Art Infosystem oder eine Art WhatsApp-Gruppe. Alle möglichen Ideen und Vorschläge kamen. Wie kriegt man das mit? Ich fürchte, da sind wir

schnell überfordert. Aber in zwei, drei Punkten auch wieder nicht. Nämlich dort, wo wir uns sowieso treffen, dort können wir uns über diese echten Lebensvorgänge austauschen.

Wenn wir die Kultur des 18. einfach neu pflegen. Jeden Monat neu. Das, was wir persönlich jeden Tag erneuern, unser Liebesbündnis. Einmal im Monat tauschen wir uns aus darüber. Das heißt, dass wir ans Heiligtum kommen, dass wir Leute einladen, dass wir Leute anrufen.

Jemandem schreiben, in Austausch gehen. Erzählen von dem, wo ich mein Persönliches Ideal als wirksam erlebt habe, wo ich gewachsen bin, dass der Gott des Lebens wirkt und wirklich lebendig ist, was mich gefreut hat, wo ich Beiträge, seien sie noch so klein, leisten konnte, losgelassen habe und wo ich am Charisma eines anderen etwas erkannt habe und glauben durfte. Sich darüber austauschen, das ist Liebesbündnis leben, ganz konkret.

Das heißt: Die große Weltveränderung oder die kleine findet in der Kultur des 18. statt. Vielleicht schicken Sie diese Erfahrungen und vielleicht werden wir im Bündnisbrief eine Seite finden oder eine Sparte, wo wir von diesen Zeugnissen mitgeben. Vielleicht gibt es in all den Schönstattzeitschriften, die wir haben, diese Sparte.

Nicht in einer Zeitschrift, aber in vielen Zeitschriften, wo wir uns austauschen, wo Zeugnisse weitergegeben werden. Und Sie können sicher sein, wir schreiben uns das sehr auf die Fahne hier im Zentrum um das Urheiligtum.

Und das fließt dann auch wieder zusammen: Diese Kultur des Tages und diese Kultur des Monats, die wir das Jahr über pflegen, kommen dann nächstes Jahr zusammen und hier (bei der Schönstattkonferenz als Kultur des Jahres) tauschen wir uns dann gemeinsam darüber aus. Vielleicht kommen nächstes Jahr zur Schönstattkonferenz noch mehr jüngere Familien, Einzelvertreter, Lebens-, Verantwortungs- und Ideenträger Schönstatts. Das gemeinsame Sich-Erleben und Austauschen braucht auch diese Möglichkeiten der Begegnung und diese Rhythmisierung.

Wir werden gleich die Kinder noch erleben. Ich wünsche mir, dass nächstes Jahr hier ganz viele Kinder sind. Und wenn der Raum nicht reicht, keine Sorge, wir haben in Schönstatt genug Räume und Häuser, wo wir unterkommen können.

Dass wir zusammenkommen und dann intensiv arbeiten an unseren Lebensvorgängen, uns darüber austauschen, was gewachsen ist in diesem Jahr, was an vertiefendem Schritt passiert ist, und uns auch austauschen, wie es in den einzelnen Generationen konkret weitergeht.

Ich glaube, dass wir nächstes Jahr mit dem Fishbowl direkt einsteigen können und dann einen ganzen Vormittag mit langer Pause dazwischen intensiv arbeiten an den Dingen. Aber vor all dieser Arbeit steht als erster Schritt der Moment des Austauschs.

Können Sie sich das vorstellen, diese Gedanken an den Anfang zu stellen: Alltag, Austausch und Weitergeben und darauf aufbauend gemeinsam konkrete Schritte zu finden? Das nehme ich mal als Bündelung für mich mit. Aber ich hoffe ja, dass Sie vielleicht noch konkretere Ideen haben, wie das weitergeht.

Der Fokus scheint mir allerdings klar. Als Anker in Transformationsprozessen geht es um diese Geistpflege, um das Leben der Grundvollzüge des Liebesbündnisses. Aber über alle Maßen die Geistpflege.



Liebe Leserinnen und Leser,

die Materialien und Texte dienen zur Inspiration, Anregung und Weiterverbreitung in der deutschen Schönstatt-Bewegung. Sie werden vom Büro der Bewegungsleitung zusammengestellt und erarbeitet.

Das Büro finanziert sich zu einem großen Teil aus Spenden und Beiträgen von Gemeinschaften. Wir danken allen Unterstützerinnen und Unterstützern und weisen hiermit auf unseren Förderkreis hin, der uns eine Sicherung der kontinuierlichen Arbeit ermöglicht.

(Im Büro erhalten Sie auch Informationen zu den Materialien zur Jahreslosung und zur Schönstattkonferenz (Pfingstnovenen, Bannerplatten, Lesezeichen, Postkarten, Selbsterziehungsboxen etc.), die ebenso der Förderung der Arbeit der Bewegungsleitung beitragen.

Kontakt

Schönstatt-Bewegung Deutschland e. V.
Förderkreis
Höhrer Straße 103 a
56179 Vallendar
0261/921389-10
foerderkreis@schoenstatt.de

bündnisKULTUR

Schönstatt-Bewegung Deutschland e. V.
IBAN: DE11 5705 0120 0000 1420 91
BIC: MALADE51KOB

Bei Angabe der Anschrift stellen wir gerne eine Zuwendungsbestätigung zur steuerlichen Berücksichtigung aus

Spendenkonto